Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 195. Abend-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, 16. März 1888.

Berlin in Trauer.

Berlin, 15. März.

Selbstverständlich drehen sich in Berlin alle Gedanken um die bevorstehende Trauerfeierlichkeit und die hiesigen Zeitungen finden für alle Nachrichten, die sie aus anderen Ländern mittheilen, unaufmerksame Leser. Es läßt sich ja Alles, was gemeldet wird, in die wenigen Worte zusammenfassen, daß der Tod des ruhmreichen und guten Kaisers Wilhelm auf dem ganzen Erdenrund der gleichen Theilnahme begegnet und daß nirgend das leiseste Anzeichen hervorgetreten ist, derselbe werde von irgend einer Seite zur Störung des europäischen Friedens ausgebeutet werden.

Die Theilnahme giebt sich in den rührendsten Formen kund; schon am Todestage selbst sah man Unter den Linden fast sämmtliche Herren mit Trauerflor geschmückt; inzwischen haben auch die Damen, deren Verhältnisse irgend den Aufwand gestatten, Trauerkleider angelegt. Der erste Act des Kaisers Friedrich war, das gesetzlich bestehende Trauerreglement für den vorliegenden Fall außer Kraft zu setzen, und der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Die aus dem Herzen strömende Trauer giebt sich in viel ergreifenderer Weise kund, als durch alle vermoderten Reglements bewirkt werden könnte.

Der Zudrang zu dem Dom spottet jeder Beschreibung. Ich habe Herren und Damen gesprochen, die acht Stunden und länger im Gedränge ausgehalten haben, um endlich zum Ziele zu gelangen, und sie bereuen ihre Ausdauer nicht; die Ausschmückung der geheiligten Halle entspricht allen Anforderungen, welche die Empfindung bei einer solchen Gelegenheit stellt. Gestern Abend nach zehn Uhr waren die Mitglieder des Reichstages und Landtages dadurch bevorzugt, daß ihnen und ihren Damen die Kirche geöffnet stand. Heute werden sich die Magistratsmitglieder und Stadtverordneten im feierlichen Zuge und mit der goldenen Kette vom Festsaale des Rathhauses dorthin begeben.

Die städtische Vertretung empfindet es mit dankbarer Rührung, daß die von ihr abgesandte Deputation die erste, und so viel ich weiß, bisher einzige gewesen ist, die vom Kaiser empfangen wurde. Alle hohenzollernschen Könige haben es nie in Zweifel gelassen, daß sie ihrer Residenzstadt ihre besondere Huld zuwenden und noch die letzten Neujahrsgrüße des Dahingeschiedenen, wie des jetzt regierenden Kaisers überflossen von Güte und Liebe. Die Berliner Bevölkerung hat in gleicher Weise stets ihrer Ehrfurcht und Dankbarkeit Ausdruck gegeben, und in diesem Bewußtsein wird sie es mit Ruhe ertragen können, wenn einige überweise Zeitungen den Augenblick für geeignet halten, um über die „Berlinerei" einige Sottisen zu Markte zu bringen.

Ueber das Befinden des Kaisers hört man zur Zeit nichts Bedrohliches, und wenn die „Kölnische Zeitung", und sie allein, jetzt die Mittheilung bringt, daß Mackenzie sich nunmehr dazu bequemt habe, sich der traurigen Diagnose der Berliner Aerzte anzuschließen, so darf man wohl die Frage aufwerfen, ob der englische Arzt zu seinem einzigen Vertrauten dasjenige Blatt gemacht hat, welches ihn von jeher unter allen am gehässigsten angegriffen. Die Möglichkeit, daß diese Diagnose zutreffe, hatte er nie in Abrede gestellt, und auf diesem Punkte wird die Sache noch heute stehen. Die Hauptsache ist, daß der Kaiser sich schont und daß er geschont wird.

Deutschland.

Berlin, 15. März. [Ueber das Befinden des Kaisers] lauten alle vorliegenden Meldungen befriedigend. Einzig und allein die „Köln. Ztg." fährt damit fort, beunruhigende Nachrichten zu verbreiten. So läßt sich das rheinische Blatt aus Berlin, 14. März, telegraphisch melden: „Die tiefergreifenden seelischen Eindrücke, welche in den letzten Tagen auf den Kaiser Friedrich einstürmten, beginnen sich leider mehr und mehr in dem Zustande des geliebten Monarchen geltend zu machen; die Reise über die Alpen, die Ueberfülle von Geschäften, denen sich der Kaiser pflichteifrig gewidmet hat, das alles hat zusammengewirkt, um ein minder günstiges Befinden des Kaisers herbeizuführen; der Kaiser hatte nach dem Empfang der Berliner städtischen Behörden, der ihn zweifellos ungemein ergriffen hatte, über Kopfweh und Beklemmungen zu klagen. Jedenfalls bedarf der Kaiser der allergrößten Schonung, da ja ohnehin die Beisetzung der Leiche seines hochseligen Vaters des Kaisers Wilhelm unvermeidlich tiefe Erschütterungen und Gemüthsbewegungen im Gefolge haben wird." Eine andere Meldung desselben Blattes lautet: „Man muß unterscheiden zwischen dem Allgemeinbefinden und der örtlichen Krankheit. Das Allgemeinbefinden war in den letzten Tagen recht gut, der Kaiser war frei von Schmerzen, hatte eine stramme Haltung, ein leuchtendes Auge, einen guten Appetit, er war von einer Arbeitsamkeit und geistigen Frische, die erstaunenswerth sind. Unermüdlich war er thätig, die schwere Arbeit zu bewältigen, die seit der letzten Erkrankung und dem Hinscheiden seines Vaters auf ihm lastete und noch dadurch verdoppelt wurde, daß er alle seine Wünsche und Entschließungen schriftlich bekunden mußte. Die Aufregung dieser letzten Tage, vor Allem die in die schmerzliche Trauer sich mischende große Freude, welche ihn beseelte, als er wieder deutschen Boden betreten, die deutsche Heimath begrüßen konnte, mögen das ihrige dazu beigetragen haben, dieses gute Allgemeinbefinden zu heben und zu fördern; zugleich mögen sie auch die leichten Fiebererscheinungen verursacht haben, welche sich im Laufe des gestrigen Nachmittags zeigten. Anders sieht es mit dem örtlichen Leiden aus. In dieser Hinsicht hat nunmehr auch Sir Morell Mackenzie sich dazu entschließen müssen, die Ansicht der hiesigen Aerzte, an welcher dieselben seit dem Mai v. J. festgehalten haben, als begründet anzuerkennen. Auch Morell Mackenzie muß jetzt zugeben, daß dieses Leiden bereits große Fortschritte gemacht hat und daß eine Heilung desselben jetzt nicht mehr möglich ist. Die Krankheit bringt es mit sich, daß von Zeit zu Zeit eine scheinbare Ruhepause in der Entwicklung eintritt, und eine solche Pause, deren Dauer freilich nicht vorausgesagt werden kann, liegt augenblicklich vor. Sie ermöglicht denn auch, daß zur Zeit die Athmung ungehindert ist, indeß muß die Canüle sehr häufig herausgenommen und gereinigt werden. Der fremde Beobachter kann von dem Vorhandensein derselben nichts bemerken, die Kleidung und, wenn der Kaiser in Uniform ist, das Band des Ordens pour le mérite bedecken sie vollständig. Bewundernswerth vor Allem ist die außerordentliche Ruhe, Langmuth und Geduld, mit welcher der Kaiser dieses sein schweres Leiden trägt. Nie wird er ungeduldig, nie macht er Zeichen der Unzufriedenheit oder des Unmuths, wenn von seiner Umgebung nicht sofort seine durch Zeichen ausgedrückten Wünsche verstanden werden. Er hat, ohne mit der Wimper zu zucken, im Kugelregen auf den Schlachtfeldern ausgehalten und sich stets als einen Helden ohne Furcht und Tadel bewährt, aber wie er jetzt der heimtückischen, unausweichbaren Krankheit bei vollem Bewußtsein der Gefahr, in der er sich befindet, entgegenblickt, das spottet jeder Beschreibung. Er ist ein Märtyrer in des Wortes vollster Bedeutung."

Die „Voss. Ztg." bemerkt hierzu: Es läßt sich diesen neuen Beunruhigungen zur Zeit nichts Anderes entgegenstellen, als die Thatsache, daß das den Aerzten in San Remo schon auferlegte Schweigen über den Krankheitszustand des hohen Leidenden seit der Uebersiedelung nach Charlottenburg noch nicht gebrochen worden ist, und daß die „zuverlässigen" Nachrichten, welche die „Köln. Ztg." jetzt zur Verstärkung der allgemeinen Aufregung auftischt, sich am besten vielleicht nach den Offenbarungen des nämlichen Blattes über Ministerveränderungen in Preußen beurtheilen lassen, in Bezug auf welche jetzt bereits die dritte Lesart aus derselben Quelle vorliegt. Nachdem zuerst Fürst Bismarck sich aus monarchischem Gefühl „in den Stunden der Noth" mit jedem einzelnen preußischen Minister solidarisch erklären sollte, war einige Tage später mit Hilfe eines „Druckfehlers" diese Ankündigung in ihr Gegentheil verwandelt und nur für eine „völlige" Umkehr der Dinge in Preußen die Zustimmung des Reichskanzlers in Frage gestellt worden. Jetzt wirft die „Köln. Ztg." indessen auch diesen Gedanken wieder um und behauptet, Kaiser Friedrich sei weit davon entfernt, „die von ihm so hoch gehaltene Stetigkeit der

Villa Warthofen.*)

Roman in zwei Büchern von **Hans Warring.** [21]

„Still, still! Sie versündigen sich an Sylvia. Klingt es doch beinahe, als ob Sie ihr den Vorwurf der Heuchelei machen wollten!"

Draußen wurden Sylvia's Schritte hörbar. Rosa war nicht in der Stimmung, ihrer Cousine jetzt gegenüber zu treten. Sie stand rasch auf und ging in den Garten hinaus. Ihr ganzes Herz war mit Mitleid für den Mann erfüllt, der eben in überströmender Bitterkeit seine Seele vor ihr entlastet hatte. Jahre lang hatte er seinen Groll schweigend mit sich herumgetragen, Jahre lang schweigend gehofft auf das, was doch eigentlich sein Recht war! O, wie hatte Sylvia so kleinlich handeln können! Und sie sprach von ihrer Liebe, einer Liebe, die das eigene Selbst aufgiebt, um das Leben eines Anderen zu leben!

Das junge Mädchen schritt tiefer in den Schatten des Parks hinein. In ihr tobte ein Zwiespalt, aus dem sie keinen Ausweg wußte. Die beiden mächtigen Factoren, die im Herzen des Weibes der Liebe den Weg bereiten: Mitleid und Bewunderung, erhoben ihre Stimmen für den Mann. O, es hätte Größeres, Besseres aus ihm werden können, wenn man ihm den Beruf gegeben hätte, nach dem er sich sehnte. Wie blind war man gewesen! Sylvia hatte durch kleinliche Selbstsucht ihr eigenes Glück zerstört!

Und gesetzt, sie sähe jetzt ihren Fehler ein, und wollte ihn corrigiren — jetzt war es dazu zu spät! Hatte er nicht eben, als das Uebermaß von Zorn und Kummer seine stolzen Lippen entsiegelt hatte, es ausgesprochen, daß er nichts mehr von Sylvia erwarte, nichts mehr von ihr begehre? Er würde dieses nachträgliche Gewähren nicht mehr für eine freie Liebesgabe, für ein Zeichen warmherzigen Vertrauens halten, sondern für das Resultat einer klugen Berechnung — für ein letztes, der Nothwendigkeit gebrachtes Opfer, seine Freiheit abermals zu beschränken, und ihn in den Ketten einer schon halb gelösten Ehe festzuhalten.

Aus diesen Gedanken wurde sie durch rasche Schritte und fröhliches Lachen aufgeschreckt. Aus dem Schatten der Boskets kam Carola im raschen Laufe heran. Ihr Gesichtchen glühte in Lust und Leben, ihre Augen strahlten und die dunklen Locken ihres Haares flogen in reizender Unordnung um das feingeformte Köpfchen. Ihr folgte der Graf, der augenscheinlich bemüht war, sie zu haschen. Er war kaum weniger bei der Sache als sie, und folgte leicht und gewandt den Wendungen, welche die Kleine machte, um ihm zu entgehen. Noch nie war die Aehnlichkeit zwischen Vater und Kind der Beobachterin so aufgefallen, wie eben jetzt. Da war dasselbe feine, scharfgeschnittene Profil, die kurze ausdrucksvolle Oberlippe, die dunklen Augen und die kurzen Locken des üppigen Haares. Rosa hatte oftmals Gelegenheit gehabt, die zärtliche Liebe zu beobachten, die zwischen diesen Beiden herrschte. Die Kleine pflegte sich ihm mit einem Jubelschrei in die Arme zu werfen, sobald sie ihn erblickte. Und so leicht der Graf auch sonst zu Ungeduld gereizt werden konnte, die stürmischen Liebkosungen des Kindes waren ihm nie lästig geworden.

Unterdessen hatte Carla die Tante erspät und ehe diese zur Seite flüchten konnte, sich auf sie geworfen. Im nächsten Augenblick hielt der Graf Beide mit seinen Armen umschlungen.

„Zwei Fliegen mit einer Klappe," lachte er.

„Papa, bist Du so stark, daß Du uns Beide heben kannst?" fragte das Kind.

Die Antwort folgte der Frage auf dem Fuße: Rosa fühlte sich mit dem Kinde zusammen emporgehoben und eine Strecke getragen. Carola jubelte.

„Wie stark Du bist — wie sehr stark!" rief sie. „Könntest Du uns so bis zum Hause tragen, Papa?"

„Euch Beide? O, meilenweit! — immer — durchs ganze Leben, Rosa!"

Seine Lippen flüsterten es dicht an ihrem Ohr. Seine Stimme klang gepreßt, als bezwinge er mit Mühe eine große Erregung. Auch Rosa athmete mühsam, es brauste ihr in den Ohren wie von nahen Wasserfällen.

„Bitte, stellen Sie mich nieder!" sagte sie tonlos. Er stellte sie sogleich auf die Füße und trat aufathmend zurück. Ihr war es, als wanke der Boden unter ihr, als müsse sie in seinen Armen einen Halt suchen, um nicht umzusinken. In diesem Augenblick selbstvergessener Schwäche wurde das Kind ihre Retterin.

„Lieber Papa," sagte die Kleine mit einer Innigkeit, die ihrer flüchtigen Natur sonst fremd war, „geh' nicht wieder von uns fort — nie wieder! Es ist ein so trauriges Leben, wenn Du nicht da bist! Niemand ist so fröhlich wie Du, Niemand kann so mit mir spielen! — Nicht wahr, Du bleibst? Ich könnte jetzt gar nicht mehr leben ohne Dich!"

„Und was sagt Rosa dazu?" fragte der Graf an ihrem Ohr.

Das junge Mädchen preßte die Lippen zusammen, um den Angstschrei: „Ich auch nicht — ich auch nicht!", der aus ihrem Herzen aufstieg, zu unterdrücken. Sie wandte sich rasch, und mit wankenden Knieen und schwindelndem Kopfe schritt sie dem Hause zu.

Als ob ein greller Blitzstrahl eine Wolke plötzlich durchbrochen hatte, so war die furchtbare Erkenntniß: „Du liebst diesen Mann!" in ihre Seele gedrungen. Wie vernichtet fühlte sie sich — zerschmettert unter der Wucht dieser Schuld. Das Jauchzen des Kindes, das sie hinter sich hörte, klang ihr wie eine furchtbare Anklage ins Ohr. Sie durchschritt den Saal, schlich müden Schrittes die Treppe hinauf und warf sich auf ihr Bett. Sie schloß die Augen, das Licht that ihnen weh — oh, wenn sie es nie wieder sehen dürfte, wenn Alles zu Ende wäre!

Sie lag lange unbeweglich und grübelte vor sich hin. Wußte er um ihre Schwäche? Und Sylvia, die stets wie eine Schwester an ihr gehandelt, ahnte sie ihr unseliges Geheimniß? Ihre Wangen brannten, eine fieberhafte Unruhe kam über sie und trieb sie vom Lager auf. Sie taumelte beim ersten Schritt — ihr war's, als habe sie einen fürchterlichen, grausamen Schlag erhalten, so zerschmettert fühlte sie sich in allen Gliedern.

Da läutete es unten: das erste Zeichen zum Diner. Die Gäste mußten bald da sein, und sie hatte sich noch nicht angekleidet. Ob es vielleicht anginge, daß sie sich durch Unwohlsein entschuldigte. Aber sie verwarf diesen Gedanken gleich wieder. Was würde sie dadurch gewinnen? Wenn sie es auch heute vermied, Sylvia zu sehen — morgen mußte sie ihr doch gegenüber treten. Nein, besser schon heute, wo die Gegenwart von Fremden ihrem Empfinden Zwang auferlegte und ihr Selbstbeherrschung zur Pflicht machte!

Sie klingelte ihrem Mädchen und ließ sich beim Ankleiden helfen. Unten fuhr ein Wagen vor — Lachen und heitere Begrüßungswort schallten zu ihr herauf. Carola kam ins Zimmer gestürmt und brachte ihr Blumen, „die Papa Dir schickt". Die Kleine schmollte, daß Rosa sich nicht damit schmücken wollte. Und dann ging sie langsam die Treppe hinab, das plaudernde und lachende Kind an der Hand führend.

Bei ihrem Eintritt fand sie die Gäste schon versammelt und Alle in lebhafter Unterhaltung. So kam sie leichter über die ersten schweren Augenblicke hinweg. Als man zu Tische ging, reichte ihr Bruch den Arm, und sie fühlte, wie er theilnehmend auf ihr blasses Gesicht sah. Aber er fragte nicht, was ihr fehle, und sie war ihm dankbar dafür. (Forts. f.)

Regierungsgrundsätze zu durchbrechen". „Wie die Dinge liegen, sind Umgestaltungen in unsern staatlichen Einrichtungen, auch in soweit es sich nur um Personenfragen handelt, vorerst nicht zu gewärtigen und werden auch für eine spätere Zeit nicht vorhergesehen." Man wird gestehen, daß eine wirbelndere Bewegung um eine einzige Frage sich kaum denken läßt, und kann nur beklagen, daß von diesem Wirbel gefährdeter Interessen mehr und mehr auch die Art und Weise abhängig wird, in welcher man von gewisser Seite das Leiden des Monarchen vor der Oeffentlichkeit behandelt.

[Ueber die Ankunft und den Empfang der fürstlichen Gäste] in Berlin liegen in der „T. R." folgende Meldungen vor:

Nachdem im Verlaufe des Mittwoch Nachmittags der Fürst Reuß j. L., die Herzogin von Anhalt und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar auf dem Anhaltischen Bahnhof eingetroffen waren, wurden durch den Kronprinzen und durch den Prinzen Heinrich Abends der König der Belgier, der Prinz von Wales, der Kronprinz von Dänemark und Graf von Flandern auf dem Bahnhofe Friedrichstraße empfangen. Um Mitternacht traf dann noch der Herzog von Sachsen-Meiningen ein. — Den Empfang der Prinzen Ludwig und Leopold von Baiern schildert ein Augenzeuge in nachstehender Weise: Mit 40 Minuten Verspätung lief der von Leipzig kommende Courierzug am Donnerstag früh um $8\frac{1}{2}$ Uhr mit den baierischen Prinzen und großem Gefolge, für welche zwei baierische Salonwagen in den Zug eingestellt waren, in die Halle des Anhaltischen Bahnhofs ein. Zum Empfange waren anwesend: sämmtliche nach Berlin commandirten baierischen Offiziere in Parade-Uniform, unter welchen auch die Deputation des Baierischen 6. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm bemerkt wurde, sowie die Mitglieder der baierischen Gesandtschaft, an der Spitze Graf Lerchenfeld-Köfering, der Militär-Bevollmächtigte General Ritter von Xylander und Graf Arco. Eine halbe Stunde vor Eintreffen des Zuges erschien Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, in der Uniform seines Litthauischen Dragoner-Regiments, mit dem breiten Bande des baierischen Hubertus-Ordens, begleitet von seinem persönlichen Adjutanten Major von Mitzlaff. Prinz Albrecht drückte beim Empfang dem Prinzen Ludwig, welcher die Uniform seines Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 angelegt hatte, warm die Hand, während der Thronerbe Baierns tief gerührt seine Theilnahme aussprach. Auch die Begrüßung mit dem Prinzen Leopold von Baiern, welcher die Uniform seines Westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7 trug, war eine ungemein herzliche. Gleich darauf meldete sich der zum Ehrendienst commandirte Generallieutenant von der Burg, commandirender General des 2. Armeecorps (Stettin) bei den baierischen Prinzen, worauf sich dieselben alsbald in den Dom begaben. — Fast zu gleicher Zeit und ebenfalls mit dreiviertelstündiger Verspätung trafen auf dem Bahnhofe Friedrichstraße, wo eine Ehrencompagnie des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments aufgestellt war, der Großfürst-Thronfolger von Rußland, sowie die Großfürsten Nicolaus und Michael nebst Gefolge ein, welche von dem Kronprinzen empfangen wurden, sowie von den Mitgliedern der russischen Botschaft, an deren Spitze sich der Botschafter Graf Schuwalow befand, und anderen hohen Personen. Nach einer ergreifenden gegenseitigen Begrüßung der höchsten Herrschaften meldeten sich die zum Ehrendienste commandirten höheren Offiziere, und zwar: beim Thronfolger der Prinz Friedrich Wilhelm zu Hohenlohe-Ingelfingen; beim Großfürsten Nikolaus der General-Lieutenant von Arnim, und beim Großfürsten Michael der General-Lieutenant Bronsart von Schellendorff. Die hohen Gäste trugen preußische bezw. russische Uniformen und fuhren vom Bahnhofe sofort in Hofwagen nach dem Dome. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags traf ferner auf dem Anhaltischen Bahnhof der Zug ein, welcher den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich nach Berlin geführt hatte. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrencompagnie des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments aufgestellt, welche jedoch noch vor Einlauf des Zuges wieder abrückte. Zum Empfange waren erschienen: der Kronprinz Wilhelm in preußischer Generals-Uniform, Prinz Heinrich in Marine-Uniform, Prinz Albrecht in der Uniform der Litthauischen Dragoner, Prinz Friedrich Leopold, die Prinzen von Hohenzollern, der Großherzog von Baden, der Kronprinz von Schweden und andere Fürstlichkeiten; der General der Infanterie und Gouverneur von Berlin von Werder, der Polizeipräsident von Richthofen, die zum Ehrendienst befohlenen Generale und Flügeladjutanten, der Oberlandstallmeister von Rauch u. s. w.; die österreichisch-ungarische Botschaft, die rumänische Gesandtschaft; die Offiziere der Abordnungen österreichischer Regimenter, deren Chef Kaiser Wilhelm ist, hatten sich gleichfalls eingefunden. Unmittelbar nach Eintreffen des Courierzuges öffnete Kronprinz Rudolf die Thür des Salonwagens und entstieg demselben in der Uniform des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments. Unter Thränen des Schmerzes und der Rührung umarmten sich die Thronerben der beiden mächtigen verbündeten Reiche und hielten sich minutenlang umschlungen. Nicht minder tief bewegt war auch die Begrüßung des österreichischen Kronprinzen mit den übrigen Verwandten unseres Kaiserhauses. Der österreichisch-ungarische Botschafter in ungarischer Magnatentracht, und der General der Cavallerie Graf Pejacsevich in der prunkenden österreichischen Uniform der Generale der Cavallerie, mit dem scharlachrothen Attila und dem weißen mit Zobel besetzten Dolman um die Schultern, sowie zahlreiche österreichische Offiziere aller Waffen folgten dem Kronprinzen Rudolf. — Nachdem der Erbprinz von Sachsen-Meiningen als Commandeur des Kaiser Franz-Regiments, sowie der Ehrendienst sich gemeldet hatten, schritt der Kronprinz Rudolf, begleitet vom deutschen Kronprinzen, in ernstem Gespräch über den Mittelperron dem Empfangssaale zu, vor welchem 5 Minuten später der Zug anlangte, welcher den König Carl von Rumänien (der die Uniform seines Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 9 angelegt hatte) und die Königin brachte. Die Königin entstieg zuerst dem Salonwagen und reichte dem Kronprinzen Wilhelm die Hand, welche derselbe ehrfurchtsvoll küßte; auch den übrigen Prinzen reichte die Königin Elisabeth die Hand zum Kusse. Die darauf folgende Begrüßung des Königs Karl mit den anwesenden Prinzen war eine äußerst ergreifende. Nachdem sich General von Strubberg und der Ehrendienst gemeldet hatten, und die gegenseitigen Gefolge vorgestellt worden waren, führte der deutsche Kronprinz die Königin, welche nach allen Seiten huldvollst grüßte, zu den Empfangszimmern. Der König schritt zwischen den beiden jugendlichen Prinzen von Hohenzollern, deren älterer, Wilhelm, bestimmt ist, dereinst den rumänischen Thron einzunehmen. Während dieser Zeit begab sich der Kronprinz von Oesterreich mit den Prinzen Albrecht und Heinrich von Preußen nach dem Dome, wohin das rumänische Königspaar alsbald, begleitet von dem Kronprinzen, folgte.

[Den Ehrendienst am vierten und letzten Tage] bei der öffentlichen Parade-Ausstellung der kaiserlichen Leiche im Dom hatten folgende Obersthof- und Hofchargen zu versehen:

Am Kopfende des kaiserlichen Katafalks standen mit zweistündiger Abwechselung die folgenden Kammerherren:

Graf Westerhold, Schloßhauptmann von Stolzenfels, Schloßherr Freiherr von Ompteda, Schloßherr von Gutzmerow, Vice-Oberschloßhauptmann Excellenz Graf Dönhoff, Vice-Oberschloßhauptmann Graf Fürstenstein, Oberschloßhauptmann Graf W. Perponcher, Herr von Frankenberg-Proschlitz, Oberjägermeister Excellenz von Meyerinck, Graf Brühl, Schloßhauptmann von Potsdam, Oberschenk Fürst Hatzfeldt-Trachenberg, Vice-Oberjägermeister Freiherr von Heintze, Graf Dönhoff-Friedrichstein, Graf Stolberg-Wernigerode, Graf von dem Bussche-Ippenburg, genannt von Kessell, Vice-Oberjägermeister Graf von der Asseburg, Vice-Oberschloßhauptmann Graf Louis Perponcher, General-Intendant der königlichen Schauspiele Graf Hochberg, Graf Borcke, Schloßhauptmann v. Stargard, Hofmarschall Graf Kanitz, Graf Matuschka, Schloßhauptmann von Wiesbaden, Graf Schulenburg-Emden, Oberst-Marschall Fürst Salm-Reifferscheid-Dyck, Graf zu Eltz, Graf Schlieben-Sanditten, Schloßhauptmann von Königsberg i. Pr., Graf von Merveldt, Erbmarschall des Fürstenthums Minden, Obermundschenk Graf Pückler, Graf vom Hagen, Erbschenk vom Herzogthum Magdeburg, Freiherr von Solemacher, Schloßhauptmann von Brühl, von Wedell-Piesdorf, Präsident des Reichstages, Freiherr Roth von Schreckenstein.

Am Fußende halten die letzte Leichenwache:

Freiherr Rogalla von Bieberstein, Graf Hohenthal-Dölkau, v. Pachelbl-Gehag, Freiherr von Lüttwitz, Graf Carmer, Herr von Senden, Graf Sauerma-Ruppersdorf, Graf Voß-Buch, Prinz Handjéry, von Risselmann, von Bandemer-Selesen, Graf Fürstenberg-Stammheim, Freiherr von Holtzhausen, von Colmar-Meyenburg, Graf Kanitz-Podangen, von Bonin-Brettin, von Arnim-Züsedom, Graf Kayserling-Rautenburg, von Gustedt-Lablacken, Graf Keffenbrinck, von Wiedebach-Nostitz, von Bodenhausen-Burg Kemnitz, von Bodenhausen-Lebusa, von Veltheim-Harbke, von Voß-Wolfradt, von Heyden-Leistenow, Freiherr von und zu Gilsa, Gans Edler Herr zu Puttlitz, von Hülsen, Graf Schulenburg-Burg Scheidungen, von dem Knesebeck-Tylsen, von Schack, Graf Bernstorff, von Brandt-Lanckstädt, von Blumenthal, von Morawski, Freiherr von Ziegler und Klipphausen, von Behr-Schmoldow, von Landsberg-Vehlen, Graf Lüttichau.

[Vor dem Dome.] Bekanntlich war den Mitgliedern des Reichstags und Landtags zum Theil telegraphisch die Mittheilung zugegangen, daß ihnen der Zutritt zum Dom am Mittwoch Abend kurz nach 10 Uhr gegen Vorzeigung ihrer Legitimationskarte gewährt werde. Die „Lib. Corr." schreibt nun: „Nach der Mittheilung eines Abgeordneten, der eine beschwerliche Reise unternommen hat, um die Gelegenheit zu einer letzten Begrüßung des Kaisers Wilhelm zu benutzen, war gestern Abend gegen 11 Uhr der Lustgarten und der Schloßplatz von circa 20 000 Menschen besetzt; zum größten Theil von Soldaten aus Spandau, Schutzmännern mit ihren Angehörigen u. s. w. Als der Abgeordnete an einen der wachthabenden Schutzmänner die Frage richtete, wie er denn in den Dom gelangen könne, antwortete derselbe, er möge nur versuchen, sich durch die Menschenmenge durchzudrängen; am Eingange zum Dom werde ihm bei Vorweisung seiner Legitimationskarte keine Schwierigkeit gemacht werden. Da der in Rede stehende Abgeordnete sich dem Unternehmen, sich durch die Menschenansammlung durchzudrängen, nicht gewachsen fühlte, folgte er dem Beispiele einer großen Zahl seiner Collegen und kehrte unverrichteter Sache nach Hause zurück. Heute nun berichtet die Kreuzzeitung: „Wie die Mitglieder des Reichstags und des preußischen Landtags, so haben auch Mitglieder (hier fehlt der bestimmte Artikel) des Bundesraths gestern Nacht die Aufbahrung der Leiche weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm im Dom besucht." Ob der Versuch von „Mitgliedern des Bundesraths", in den Dom zu gelangen, von Erfolg gewesen ist, wissen wir nicht. Da die Herren ebensowenig fliegen können, wie die Mitglieder des Reichstags und des Landtags, so vermuthen wir, daß die Kreuzztg. sich irrt und daß „Mitglieder des Bundesraths" bereit sind, als Zeugen für die vollendete Rücksichtnahme zu dienen, mit der das kaiserliche Hofmarschallamt die Vertreter der Nation zu behandeln sich getraut. Während dessen konnte man heute noch sehen, daß zahlreiche Offiziere die Kette der nach dem Dom pilgernden Personen, die meist 4 bis 5 Stunden gebraucht hatten, um an den Eingang zu gelangen, durchbrachen und den Vortritt nahmen. Die Reflexionen, zu denen diese Wahrnehmungen Anlaß gaben, unterdrücken wir fürs Erste."

Eine Zuschrift ähnlichen Inhalts erhält die „Nat.-Ztg" von einem Abgeordneten. Es heißt darin: „Es wäre dringend zu wünschen gewesen, daß der Einladung, welche den Abgeordneten des Reichstags und Landtags zum Eintritt in den Dom von 10 Uhr Abends bis Mitternacht gestern zugegangen war, eine Warnung gleich beigefügt worden wäre. Die polizeiliche Absperrung war völlig unzulänglich. Zu vielen Hunderten brach an mehreren Stellen die Menge auf den Lustgarten durch, stürzte dem Eingange des Domes zu, riß die zahlreich mit ihren Damen erschienenen Abgeordneten entweder im wüsten Gedränge mit oder stieß sie bei Seite. Die meisten haben deshalb wohl auch bald jeden Versuch aufgegeben, in den Dom zu gelangen. Das Schlimmste war, daß in dem zuströmenden Publikum leider sich eine große Zahl halberwachsener Burschen und Mädchen befand, welche an dem wilden Getümmel ihre Freude hatten und ihr Gejohle in die Hilferufe geängstigter Frauen mischten, vor Allem aber, daß, während die Zugänge wenigstens zeitweise abgesperrt waren, im Lustgarten an der Domthür selbst jede polizeiliche Ueberwachung, jeder Schutz gegen das wüste Treiben einzelner Nichtswürdiger fehlte. So entwickelten denn sich auch in dieser Zeit dieselben widerwärtigen Scenen, welche in den letzten Tagen an anderen Stellen entstanden sind. Diese beklagenswerthen Vorkommnisse, welche in der ganz verfehlten Einrichtung des Zutritts und starker Unkenntniß des bei solchen Gelegenheiten sich entwickelnden Andranges ihre Hauptgründe haben dürften, haben einen recht häßlichen Mißton in die allgemeine Trauer getragen. Ein besonders seltsamer Vorgang aber bleibt, daß es sich nicht ermöglichen ließ, daß die gewählten Vertreter des deutschen Volkes ihre Huldigung an dem Sarge des ersten deutschen Kaisers auch nur in einer leidlich geziemenden Form darbringen konnten, daß die schließlich ergriffene Aushilfe von der Mehrzahl der Abgeordneten nur mit einem peinlichen Gefühl des Erstaunens beurtheilt werden kann."

[Die Völkerwanderung nach dem Dome] hat, wenn möglich, am letzten Tage der Parade-Ausstellung noch zugenommen, obgleich dieselbe bereits am Mittwoch eine unglaubliche Höhe erreicht hatte, die Königstraße, die Spandauerstraße, ja selbst der Molkenmarkt und der Spittelmarkt waren am Mittwoch derart von Menschen und Wagen überfüllt, daß der Verkehr auf ihnen lebensgefährlich wurde. Obgleich Schutzleute zu Pferde in weit größerer Zahl wie vorher zur Absperrung verwendet waren, durchbrachen Massen doch zu wiederholten Malen die Linien derselben. Bis zur späten Nacht schwoll die Menge immer noch an, und es gab Viele, welche vom frühen Vormittag an bis Nachts um 2 Uhr vergeblich gestanden hatten, ohne auch nur in die Nähe des Doms gelangt zu sein. Noch ärger aber wurde es am Donnerstage, an welchem die Absperrung anscheinend noch schärfer gehandhabt wurde als in den Tagen vorher. Schon am frühen Morgen, nachdem wieder eine ungeheure Menschenmenge auf dem Schloßplatz sich angesammelt hatte, wurden sämmtliche Zugangsbrücken gesperrt, auch die am Mittwoch noch freigebliebene Kurfürstenbrücke. Von den Folgen dieser Absperrung kann man sich kaum einen Begriff machen. Der Verkehr war völlig unterbunden und die Bewohner der betreffenden Straßen konnten sich theilweise überhaupt nicht — da die Menschenmauer vielfach unmöglich zu durchbrechen war — theilweise aber nur mit den allergrößten Beschwerden die nothwendigsten Lebensmittel verschaffen. Man vermochte oft nicht, in die eigene Wohnung zu gelangen. Es war vielleicht ein Zustand wie in der Gefangenschaft. Um die Absperrung solchen Massen gegenüber zu ermöglichen, hatte man in weit höherem Grade als bisher die Postenketten durch Soldaten gebildet. Dieselben waren diesmal von der Neumannsgasse bis zum Mühlenwege aufgestellt worden. Daß die in den betreffenden Gegenden befindlichen Geschäfte abgeschnitten waren, versteht sich von selbst. Ein Berichterstatter will wissen, daß von Bewohnern der Breiten- und der Brüderstraße wegen der Absperrung bereits mehrfache Beschwerden an das Polizeipräsidium gerichtet seien. Die schlimmste Sperre aber, von der sich nur Augenzeugen einen Begriff machen können, bildet das Publikum selbst mit seinem unglaublichen Andrange. — Daß es dabei auch an Unglücksfällen nicht gefehlt hat, liegt auf der Hand. So wurde u. A. eine junge Dame, Namens Anna Sch., kurz vor dem Eingange zum Dome derartig durch die Menge gedrückt, daß sie lautlos zusammenbrach. Von zahllosen Händen gehoben, wurde die Verunglückte über die Köpfe des Menschenknäuels weg gehoben und von Polizeibeamten schließlich in Empfang genommen und auf Veranlassung eines Wache habenden Polizei-Lieutenants nach einem Krankenhause überführt. Dort stellten die Aerzte äußerst schwere Quetschungen des Brustkastens fest. Als Merkwürdigkeit theilt der „T. R." ein Berichterstatter auch mit, daß eine Frau mitten im Gewühle eines Knäbleins genas und in einer Droschke nach ihrer Wohnung in der Rüdersdorferstraße gebracht wurde. An Verhaftungen fehlte es auch nicht. Sehr zahlreich waren natürlich — leider ja immer bei großem Andrange, wie traurig auch dessen Veranlassung sein möge — die Taschendiebe vertreten. Aus Ungarn soll sogar eine ganze Bande hierher gereist sein, der man das Handwerk hoffentlich rasch legen wird.

[Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Minister von Friedberg] ist, wie telegraphisch gemeldet worden, der „Freis. Ztg." zufolge wegen des Verhaltens des Ministers in der Regentschaftsfrage erfolgt. Eine Mittheilung der „Magd. Ztg." scheint diese Annahme zu bestätigen. Sie schreibt: „Der Kaiser hat dem Minister gleich nach dem Empfange in Leipzig den Orden eigenhändig umgehängt. Der Minister war vor Freude und Rührung zuerst keines Wortes mächtig. Die Auszeichnung gilt dem treuen Beistande, den derselbe nicht blos in früheren Jahren, sondern auch in der Leidenszeit von San Remo unserm jetzigen Kaiserlichen Herrn geleistet hat."

[Personalveränderungen bei den Justizbehörden.] Der Landgerichtsdirector Borchart in Ratibor ist gestorben. — Versetzt sind: die Amtsrichter Remy in Lilienthal an das Amtsgericht in Rüdesheim, Schneider in Solingen an das Amtsgericht in Koblenz und Maetzke in Niesky an das Amtsgericht in Landeshut. — Der Kaufmann und Fabrikbesitzer Söding in Hagen ist zum Handelsrichter daselbst ernannt. — Die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ist ertheilt: dem Landgerichtsrath Brüel in Trier, den Amtsgerichtsräthen Scholtz in Heide und Bender in Siegen. — Die Landgerichtsräthe Westphal in Elberfeld und Schmidt in Essen, der Amtsgerichtsrath Dieterich in Gelnhausen und der Amtsrichter Kramm in Haynau sind gestorben. — Der Staatsanwalt Harte in Stargard i. P. ist an das Landgericht in Wiesbaden versetzt. — Zu Notaren sind ernannt: die Rechtsanwälte Fabian in Guttstadt für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg mit Anweisung seines Wohnsitzes in Guttstadt und Peyser in Witzenhausen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kassel mit Anweisung seines Wohnsitzes in Witzenhausen. — In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: die Rechtsanwälte Dr. von Lühmann bei dem Amtsgericht und bei der Kammer für Handelssachen in Stralsund und Scharnweber bei dem Amtsgericht in Niesky. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: die Rechtsanwälte Beelitz aus Stettin bei dem Landgericht I in Berlin, Zeddies aus Flensburg bei dem Amtsgericht in Hameln und Scharnweber aus Niesky bei dem Amtsgericht in Sagan, die Gerichtsassessoren Maase bei dem Amtsgericht in Wohlau, Uflacker bei dem Landgericht in Altona, Blumenthal bei dem Landgericht in Dortmund, Jöllenbeck bei dem Amtsgerich tin Vlotho und Sadler bei dem Amtsgericht in Niesky. — Die nachgesuchte Entlassung als Notar ist ertheilt: dem Justizrath Geppert in Berlin, den Notaren Esser in Hillesheim, Dr. Gebeschus in St. Goarshausen und Kallenbach in Konitz. — Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare Oppermann und Strenge im Bezirk des Oberlandesgericht zu Celle, Segall im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder, Richter, Angern, Salomonsohn und Haack im Bezirk des Kammergerichts, Podschwatek im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg, Dr. Nassau und Grall im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm, Kolsen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen, Pütz und Landau im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Köln, Guichard, Benckendorff und Köppe im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Naumburg. — Die nachgesuchte Dienstentlassung ist ertheilt: den Gerichtsassessoren Gustav Hübner behufs Uebertritts zur landwirthschaftlichen Verwaltung und Severin behufs Uebertritts zur Communalverwaltung.

[Eine große Communalwähler-Versammlung der Socialdemokraten] im 13. Communal-Wahlbezirk fand am Montag Abend statt. In derselben kam es zu den lebhaftesten Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern und Gegnern der Wahlbetheiligung, die in fast gleich großer Zahl erschienen waren. Ein großes Mißtrauen gegen die bisherigen Führer Görcki, Krohme, Herold, die anwesend waren, gab sich kund. Den Auseinandersetzungen ging eine lange Geschäftsordnungsdebatte über die Wahl des Vorsitzenden vorauf. Die Gegner der Wahlbetheiligung behielten den Sieg, den Vorsitz erhielten der Steindrucker Block und der Buchdrucker Werner. Cigarrenhändler W. Liefländer versuchte nun in längerer Rede die Nothwendigkeit einer Betheiligung an den Communalwahlen zu begründen. Gegner und Anhänger der Wahlbetheiligung ergriffen nun das Wort, eine Resolution gegen und eine für Wahlbetheiligung liefen ein. Vor der Abstimmung versuchte der frühere Stadtverordnete Görcki seine Haltung zu rechtfertigen. Er wurde mit zweifelhaften Zurufen begrüßt. Herr Görcki beklagte sich, daß man den Stadtverordneten der Arbeiterpartei das Leben so sauer mache mit Vorwürfen und Angriffen, daß sie noch nichts erreicht haben. Durch solche Spaltungen werde man erst recht nichts erreichen. Gegen seine Person seien die Angriffe derartig gewesen, daß sie seine wirthschaftliche Stellung erschütterten (Lebhafter Widerspruch) und nur seine wirthschaftlichen Verhältnisse, nichts Anderes, habe ihn veranlaßt, sein Mandat niederzulegen. Niemand werde ihm etwas vorwerfen können und wohl auch Niemand den Muth haben, gegen ihn aufzutreten. (Stürmischer Widerspruch, Rufe: „Immerzu!") Direct erreichen werde man in der Stadtverordnetenversammlung nichts, die besitzende Klasse werde das Dreiklassenwahlsystem sich nicht entreißen lassen. Wenn nicht agitirt werde, werde man nie etwas erringen, und durch Nichtbetheiligung werde das Dreiklassenwahlsystem gewiß nicht besser. Deshalb möge man für die Wahlbetheiligung eintreten. (Beifall und Widerspruch. Rufe: „Nicht in die Hand!" Nochmals eröffnete sich eine stürmische Debatte, in welcher als Hauptredner Buchdrucker Werner und Liefländer fungirten. Letzterer ging schließlich dazu über, einzelne Personen unter Namensnennung als „verdächtig" zu bezeichnen. Lebhafte Protestrufe erschallen, der Vorsitzende entzieht Liefländer das Wort, doch dieser spricht ruhig weiter. Der Vorsitzende droht mit Schluß der Versammlung, Liefländer spricht weiter, bis die Unruhe ihn nöthigt, zurückzutreten. Die Abstimmung muß mehrmals wiederholt werden, es wird protestirt, die Gegner der Wahlbetheiligung behielten mit schwacher Majorität die Oberhand. Die Versammlung zählte an Tausend Theilnehmer. Unter betäubendem Lärm erklärt der Stadtverordnete Herold, daß die Abstimmung dieser Versammlung nicht maßgebend für die Communalwähler des 13. Bezirks sei. Er werde für eine recht rege Betheiligung an der Wahl wirken. Dieselbe Erklärung gab der ehemalige Vorsitzende des Fabrikarbeiter-Vereins, Gottfried Schulze, ab. Die Versammlung trennte sich darauf in größter Erregung, noch auf der Straße fanden heftige Auseinandersetzungen statt.

[Sonderbare Zustände] herrschen im Fürstenthum Reuß-Greiz. Die „Greizer Ztg." schreibt: Sehr auffällig wird es bemerkt, daß entgegen den Verfügungen in allen anderen deutschen Staaten im hiesigen Fürstenthum noch kein Trauergeläut angeordnet worden ist. Weiter schreibt dasselbe Blatt, daß schon Freitag und Sonnabend von vielen Privatgebäuden Trauerflaggen wehten, deren Zahl sich am Sonntag noch bedeutend vermehrt hatte. Auch das Rathhaus hat Trauerschmuck angelegt; der Balcon und die Façade über demselben ist mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, die Reichs-, Landes- und Stadtfarben sind mit schwarzem Flor

umhüllt, darüber erhebt sich das Bild des Kaisers. Die Fürstlichen und die Staatsgebäude haben nicht geflaggt.

[Forderung von Lohnerhöhungen.] Dem Beispiele der Sattler folgend, werden demnächst auch die Schuhmacher die Forderung einer Lohnerhöhung für Militärarbeiten geltend machen, wie die Verhandlungen der von etwa 600 Personen besuchten Schuhmacherversammlung am 12. d. M. in „Königsbank" ergaben. Zur Besprechung kam die an die hiesige Schuhmacher-Innung vergebene Militärstiefel-Lieferung und die Stellungnahme der Schuhmacher zu derselben. Der Innungsvorstand, der Obermeister Beutel, war eingeladen worden, jedoch nicht anwesend. Schuhmachermeister Metzner rügte als erster Redner die verschiedenen Löhne, welche von den Innungsmeistern für die Anfertigung von Militärstiefeln gezahlt werden, obgleich doch die Militärbehörde einen gleichmäßigen Preis, nämlich 13,50 M. für das Paar zahle. Die Lohnsätze, welche die Meister ihren Gesellen zahlen, bewegen sich zwischen 2,75 bis 2,25 M. Die Innung hätte für einen einheitlichen Lohnsatz sorgen müssen. Um dies zu erzielen, sei es erforderlich, daß die Gesellen sich vereinigen. In der lebhaften Erörterung wurde wesentlich die Ansicht vertreten, daß die Meister sich wohl mit einem geringeren Verdienst begnügen könnten, als ihnen jetzt zufalle, um dafür die geringen Arbeitslöhne um etwas zu erhöhen. Wie ausgerechnet wurde, verdient jetzt ein Meister, wenn er 2,50 M. Arbeitslohn zahlt, nach Abzug sämmtlicher Auslagen 1,20 M. an jedem Paar Stiefel; bei der außerordentlich schweren, genau vorschriftsmäßigen Arbeit der Militärstiefel könne ein Geselle bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit nicht mehr wie fünf Paar Stiefel in der Woche fertig stellen, erziele demnach einen Wochenverdienst von 12,50 M., davon könne Niemand leben. Es sei daher gerechtfertigt, 3 Mark Arbeitslohn für ein Paar Militärstiefel zu fordern. Wie verlautet, solle in Kürze eine weitere Bestellung von 100 000 Paar Militärstiefeln erfolgen. Die Ausführung dieser Bestellung würde ungefähr zwischen Ostern und Pfingsten fallen, eine Zeit, welche als „Schuhmacher-Saison" betrachtet werden könne, wo die Arbeit ohnehin gehe und Arbeitskräfte verlangt würden. In dieser Zeit würde es nicht allzuschwer halten, die Forderung von 3 M. durchzubringen. Innungsmeister Bismark vertheidigte Herrn Metzner gegenüber die Innung, welche die einzige Corporation sei, mit der die Behörden in Verbindung treten könnten. Er bestätigte, daß der hiesigen Innung die Anfertigung von 100 000 Paar Militärstiefeln übertragen worden sei und daß weitere 100 000 Paar in Aussicht ständen. Der Berliner Innung seien ausnahmsweise 13,50 M. für das Paar bewilligt worden, während ursprünglich nur 9,50 M. in Ansatz gebracht seien. Von diesen 13,50 M., gingen 25 Pf. für Verwaltungskosten ab. Die jetzigen Militärarbeiten hätten noch einen weiteren Zweck als den, die Innungen zu begünstigen. Aus dem Ausfall der jetzigen Arbeiten wolle die Militärbehörde ersehen, ob es möglich sein würde, hinfort unter Aufhebung der Militärwerkstätten die Ausführung der Militärarbeiten der Privatindustrie zu überlassen. Bezüglich des Arbeitslohnes vertrat Herr Bismark die Ansicht, daß für ein Paar Militärstiefel mehr als 2,75 M. außer dem Hause und 2,50 M. beim Meister nicht gezahlt werden könne. Die Versammlung war aber anderer Ansicht und beschloß folgende Erklärung: „Die heute in „Königsbank" versammelten Schuhmacher erklären es für nothwendig, daß für die Anfertigung der Militärstiefel ein Minimallohn festgesetzt werde, der über den von der Innung gezahlten Lohn hinausgeht. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß der Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher die Sache in die Hand nehmen und in der nächsten öffentlichen Schuhmacher-Versammlung einen Lohntarif im Sinne der Gesellen vorlegen wird."

Oesterreich-Ungarn.

• **Teplitz-Schönau,** 13. März. [Der Tod des Deutschen Kaisers] erregte auch hier die innigste Theilnahme. War der hohe Dahingeschiedene ja wiederholt ein Gast unseres Curortes. Als im Jahre 1841 das von der dankbaren Bürgerschaft dem Andenken Königs Friedrich Wilhelm III. auf der nach ihm benannten Königshöhe errichtete Denkmal enthüllt wurde, nahm der damalige Prinz von Preußen an der Festlichkeit Theil. Als er im Jahre 1878 nach dem Gebrauche der hiesigen Bäder seine „lieben Teplitzer" wieder verließ, sprach er ihnen für ihre „viele Freundlichkeit und Theilnahme" seinen „tiefgefühlten Dank" in einem öffentlichen Schreiben aus und schenkte der Stadt Teplitz sein in prächtiger Ausführung wohlgetroffenes Brustbild mit der darunter auf Goldgrund geschriebenen Widmung: „In dankbarer Anerkennung den Bürgern von Teplitz, welche so fürsorglich im August 1878 das Herrenhaus persönlich unter ihre Obhut genommen haben." Dieses Kaiserbild ist der kostbarste und vornehmste Schatz und Schmuck des schönen Wartesaales im Kaiserbade. Im Jahre 1879 ließ Kaiser Wilhelm der Stadtgemeinde Teplitz zur glücklichen Wiederauffindung der Thermalquelle telegraphisch seine Freude kundgeben. Sein Andenken wird hier stets fortleben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. März.

Am Tage der Beisetzung.

I.

Der heutige Tag sah unsere Stadt in tiefster Trauer. Die Physiognomie unserer Straßen und Plätze war eine gegen das sonstige Aussehen völlig veränderte. Die Zahl der von den Dächern und den Häuserfronten herabwehenden schwarzen und umflorten Fahnen hatte sich noch erheblich vermehrt. Viele Geschäfte blieben vom frühen Morgen an geschlossen, von 10 Uhr ab aber gab es weder im Innern der Stadt noch weit draußen in den Vorstädten kaum einen Laden, dessen Inhaber nicht wie einer stillen Verabredung folgend, die Jalousien herunter gelassen und die Thüren geschlossen hätte. Diese Uebereinstimmung in der Haltung unserer Geschäftswelt, die ohne jeden äußeren Zwang an den Tag trat, hatte etwas Erhebendes, und trug vielleicht am meisten dazu bei, das feiertägliche Gepräge in der Physiognomie der Stadt zu verstärken. Der Wagenverkehr ward von 10 Uhr fast vollständig eingestellt; durch die Hauptstraßen der Stadt aber wogte eine von Stunde zu Stunde immer dichter werdende Menge, die sich zu den Gotteshäusern drängte, in welchen Trauerfeierlichkeiten veranstaltet wurden. Da gab es kaum Einen unter dieser Menge, der nicht durch seine Kleidung seiner Trauer auch äußerlich Ausdruck verliehen hätte. Die Frauen aller Bevölkerungsklassen waren fast durchweg schwarz gekleidet, oder hatten doch durch die Anlegung schwarzen Schmuckes den Willen bekundet, sich von der allgemeinen Trauer nicht auszuschließen. In der männlichen Bevölkerung gab man der Trauer durch schwarze Armbinden oder durch Flor um die Hüte nach außen hin Ausdruck. Die Offiziere, welche gleichfalls zahlreich die Gotteshäuser aufsuchten, hatten den Vorschriften gemäß die Portepées, Schärpen, die Adler am Helm ꝛc. mit Flor umhüllt. — In den Schaufenstern, welche nicht geschlossen waren, sah man Trauerdecorationen arrangirt. Vielfach war die florverhüllte Büste des Kaisers, von brennenden Kerzen umgeben, an die Stelle der sonst ausgelegten Waaren gesetzt.

Die aus allen Theilen der Stadt nach dem Centrum strömenden Menschenmassen machten zuerst auf dem Ring Halt, wo die Decoration des ganz mit Flor verhüllten Ostgiebels unseres altehrwürdigen Rathhauses die Vorübergehenden fesselte. Vom Ring aus bewegte sich der Hauptstrom der Passanten nach der Elisabetkirche, wo um 12 Uhr im Beisein der städtischen Behörden feierlicher Gottesdienst stattfinden sollte. Schon lange vor Beginn desselben war die vor den Thüren des Eintritts harrende Menge in einer Weise angewachsen, daß es den Polizeibeamten schwer wurde, die wünschenswerthe Ordnung aufrecht zu erhalten und namentlich dafür zu sorgen, daß der Weg zum Hauptportal, durch welches der Magistrat, die Stadtverordneten, die Bezirksvorsteher, die Beamten der verschiedenen Verwaltungskörper in das Gotteshaus eintreten sollten, frei blieb. Leider mißlang die Freihaltung dieses Weges vollständig, so daß, als der feierliche, von drei Magistratsausreutern in ihrer historischen Tracht um 3/4 12 Uhr eröffnete Zug der städtischen Körperschaften nahte, es den Theilnehmern des Zuges nur mit äußerster Mühe und nach langem Warten gelang, den Zugang zum Gotteshause zu gewinnen. Um 12 Uhr erschien der Herr Oberpräsident D. von Seydewitz, um am Gottesdienste Theil zu nehmen; auch diesem wurde es schwer, zum Portal vorzudringen. Den Zug der städtischen Körperschaften eröffnete, da Herr Oberbürgermeister Friedensburg als Deputirter der Stadt Breslau zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Berlin gereist ist, Herr Bürgermeister Dickhuth, zu dessen Rechten Herr Kämmerer v. Ysselstein einherschritt, während ihn zur Linken Herr Stadtrath von Korn geleitete. Herr Sadtverordneten-Vorsteher Freund, sowie der stellvertretende Vorsitzende und der erste Beisitzer, die Herren Rechtsanwalt Kirschner und Fabrikbesitzer Seidel, fehlten im Zuge, da sie gleichfalls als Deputirte der Stadt Breslau nach Berlin gereist sind. Den Stadträthen und Stadtverordneten, welche mit der goldenen Amtskette geschmückt waren, folgten die Bezirksvorsteher mit dem Amtszeichen ihrer Würde, der silbernen Kette, ihnen schlossen sich in langer Reihe die zahlreichen Beamten des städtischen Verwaltungsapparates an.

Auf alle Theilnehmer des Gottesdienstes machte die Trauerdecoration, durch welche das Innere der Elisabethkirche in einer der Bedeutung des Tages entsprechenden tiefernsten Weise geschmückt war, einen mächtigen, der Stimmung des Einzelnen nachdrücklich entgegenkommenden Eindruck. Den Mittelpunkt dieser Decoration bildete eine vor dem Altar in der Achse des Mittelschiffs aufgestellte Kolossalbüste des dahingeschiedenen Kaisers, getragen von einem sich obeliskenartig oberhalb eines mehrstufigen Unterbaues erhebenden Postament. Ein reicher Blumenschmuck und eine Fülle ausgewählter exotischer Pflanzen milderte in sinniger Weise die Strenge des Eindrucks der in tiefstem Schwarz gehaltenen Bekleidung des Postaments. Prachtvolle Kränze waren auf dem Sockel des schönen improvisirten Denkmals des theuren Entschlafenen niedergelegt. Zu beiden Seiten der Büste brannten, in aufsteigender Linie angeordnet, je drei Kerzen; das Haupt des Kaisers erschien, da hinter der Büste die Flammen eines großen Kronleuchters ihr Licht ergossen, wie von verklärendem Schimmer umwoben. Hoch oben zu Häupten des die milden, freundlichen Züge des Verblichenen lebenswahr wiedergebenden Bildwerkes breiteten sich in baldachinartiger Anordnung in schön geschwungenen Linien acht schmale Velarien von schwarzem Stoffe aus, die, an den Pfeilern der Arkadenreihen des Mittelschiffes in halber Höhe derselben agraffenähnlich befestigt, tief an dem Mauerwerk herunterhingen. Diese baldachinähnliche Anordnung wiederholte sich in der Länge des Mittelschiffes im Anschluß an die Hängevorrichtungen der Kronleuchter noch zweimal. Jedes dieser Systeme umspann je drei Pfeiler des Mittelschiffs, und untereinander waren sie gleichfalls wieder durch Velarienstreifen verbunden. In der ganzen Länge des Mittelschiffes waren die großen Mauerflächen zwischen der unteren Kante der hochgelegenen Fenster und den die Arkadenwand tragenden Spitzbogen mit schwarzen Draperien verhangen, die nach unten portièrenähnlich zur Seite gerafft waren. Diese großen schwarzen Flächen in Verbindung mit den unter den hohen Gewölben des Gotteshauses sich strahlenförmig ausbreitenden tiefschwarzen Velarienbaldachinen verliehen dem Inneren der von Tausenden von Andächtigen gefüllten Kirche einen feierlich-ernsten, das Gemüth mächtig ergreifenden Charakter. Die Gaskandelaber waren mit Guirlanden von frischem Grün umwunden, das seinerseits von schwarzem Flor umhüllt war. Die Innendecoration des Gotteshauses klang nach außen hin in harmonischer Weise an dem großen Hauptportal des Thurmes aus, durch welches der Trauerfestzug des städtischen Verwaltungskörpers seinen Eintritt in die geweihten Räume genommen hatte. Hier breitete sich, von schräg von der Mauerwand abstehenden farbigen und vergoldeten Stangen gestützt, ein mehrere Meter breiter, gleichfalls in tiefem Schwarz gehaltener Baldachin aus, von dem zu beiden Seiten Gewinde von frischem Tannengrün herabfielen. Oben von der Höhe des Thurmes aber wallten mächtige schwarze Fahnen herab, weithin über die Stadt und das Weichbild derselben von der Trauer der Breslauer Bevölkerung im Wetteifer mit den dumpfen Tönen der ehernen Glocken, deren Klang die Luft durchzitterte, Kunde gebend.

Bei der erhebenden Trauerfeier hielt Herr Kircheninspector Pastor prim. D. Späth eine nach Form und Inhalt meisterhafte, allen Zuhörern tief zu Herzen gehende Predigt, die sich im Rahmen einer das thatenreiche und gesegnete Leben des verewigten Monarchen in beredten Worten würdig feiernden Gedenkrede hielt, welche bei allen Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Um dieselbe Zeit fanden in den übrigen evangelischen Kirchen der Stadt Trauergottesdienste statt, über die zu berichten wir uns vorbehalten. Fernere Gottesdienste sind auf 5 Uhr Nachmittags festgesetzt.

In der Kirche zu St. Dorothea celebrirte um 8 Uhr Herr Erzpriester Böer ein feierliches Todtenamt, welchem sämmtliche Schulen der Parochie beiwohnten. Auch Erwachsene waren in solcher Menge erschienen, daß die Kirche in allen ihren Theilen gefüllt war.

In den höheren Lehranstalten sowie in den Elementarschulen fiel der Unterricht aus; an Stelle dessen wurden überall Trauerfeierlichkeiten veranstaltet.

* *

•• **Die Trauerdecoration in der Elisabethkirche** ist, wie wir bereits gemeldet haben, nach den Entwürfen des Stadtbauraths Plüddemann unter besonderer Leitung des Königlichen Regierungsbaumeisters Hennicke ausgeführt worden, welcher in dem Tapezierer Rosemann eine auf die gegebenen Intentionen mit Geschick eingehende Kraft zur Verfügung hatte. Die schwierige, ja lebensgefährliche Arbeit des Anbringens der Decorationen in einer Höhe von mehr als 70 Fuß ist von Mannschaften der städtischen Feuerwehr mit der diesem geschulten Personal eigenen Sicherheit der Handhabung in kürzester Frist bewältigt worden. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, als gestern die gewohnte Stille des mächtigen Gotteshauses durch Hammerschläge, durch Commandorufe — Herr Branddirector Herzog leitete die Arbeiten persönlich —, durch die schrillen Töne der Commandopfeifen und durch das Rasseln von acht Nähmaschinen unterbrochen wurde. Für die universelle Begabung unserer Feuerwehrleute, die sich schon bei den verschiedensten Aufgaben bewährt hat, spricht es, daß sie die zur Zurichtung der schwarzen Draperien herbeigeschafften Nähmaschinen zum größten Theil selber bedienten. Ebenso eigenartig berührte es Den, der gestern das Gotteshaus während der Decorationsarbeiten betrat, als er den Wagen der Mailänder Rettungsleiter im Mittelschiff der Kirche sah. Derselbe war durch das Hauptportal durch Feuerwehrleute in das Gotteshaus hineingeschoben worden, wo er auf einer dichten Unterlage von Decken den Bedürfnissen entsprechend vor und rückwärts bewegt wurde. Ohne die Benutzung der Rettungsleiter wäre es nicht möglich gewesen, die Decorationen in so überraschend kurzer Zeit herzustellen, da man sonst auf die Aufrichtung großer und umständlicher Gerüste nicht hätte verzichten können. Wie wir hören, sind sämmtliche Arbeiten ohne jeden Unfall von Statten gegangen.

• **Hochwasser.** Aus Breslau meldet der amtliche Bericht ein weiteres Fallen der Oder. Vom Oberpegel wurden heute Vormittag 7 Uhr 6,28, vom Unterpegel 3,57 m abgelesen. — Von außerhalb liegen folgende telegraphische Meldungen vor: Oppeln: Unterpegel 3,44 m. Weitere amtliche Berichte werden nicht mehr ausgegeben. — Brieg: Oberpegel 6,06, Unterpegel 4,86 m. Das Wasser fällt. — Steinau a. O.: Unterpegel 4,70 m. Das Wasser fällt. — Glogau: Unterpegel 4,96 m. Das Wasser steigt, Eisgang.

p. **Evangelischer Localverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene.** Am Donnerstag, 8. d. M., hielt der Evangelische Localverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene im Sitzungssaal des Gemeindekirchenraths zu St. Maria-Magdalena seine General-Versammlung ab. Der Schriftführer des Vereins, Strafanstaltssecretär Fiedler, erstattete zunächst den Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr. Der Verein hat auch in diesem Jahre eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Der geschäftsführende Ausschuß ist derselbe geblieben, er besteht aus den Herren Strafanstalts-Director Grützmacher (Vorsitzender), Regierungsrath Fauck (Stellvertreter), Strafanstalts-Inspector Butzky (Kassirer), Strafanstalts-Inspector Nitschke (Kassirer), Strafanstalts-Secretär Fiedler (Schriftführer), Strafanstalts-Lehrer Stephan (Stellvertreter). Es haben im Laufe des Berichtsjahres 10 ordentliche Monatsversammlungen stattgefunden. Es wurde u. a. beschlossen, daß auch Familien von Untersuchungsgefangenen oder diese selbst nach ihrer Entlassung vom Verein in Fürsorge genommen werden können. Was die eigentliche Thätigkeit des Vereins anlangt, so ist auch in diesem Berichtsjahre die Zahl derjenigen, welche die Fürsorge des Vereins nachsuchen, gestiegen. Seine Hilfe wurde in 304 Fällen in Anspruch genommen, welche den einzelnen Sub-Commissionen überwiesen wurden. Abgesehen von Arbeitsnachweisungen und sonstiger Hilfe, gewährten die Commissionen folgende Geldunterstützungen: I. Sub-Commission 180 M., II. Sub-Commission 57 M., III. Sub-Commission 320 M., IV. Sub-Commission 330 M., V. Sub-Commission 80 M., VI. Sub-Commission 290 M., VII. Sub-Commission 60 M. Außerdem wurden in 40 dringenden Fällen 245 M. als einmalige Unterstützungen von dem Vorsitzenden ohne Ueberweisung bewilligt. Die von den Sub-Commissionen gewährten Unterstützungen sind weniger an einzelne entlassene Gefangene als in den weitaus meisten Fällen an die Familien von Detinirten vertheilt worden. Wenn es auch im abgelaufenen Jahre nicht an Enttäuschungen gefehlt hat, so haben doch die Sub-Commissionen in vielen Fällen erfreuliche Erfolge verzeichnen können und durch ihre Bemühungen manchen Gefallenen auf die rechte Bahn gebracht. Leider sind die Mittel des Vereins immer noch so beschränkt, daß die wünschenswerthe größere Ausdehnung der Fürsorge unmöglich ist. Im Laufe des Jahres waren für 73 von auswärtigen Strafanstalten nach Breslau entlassene Gefangene 1947,64 M. eingegangen. Viele von den zur Entlassung kommenden Gefangenen, welche nur eine geringe Arbeitsprämie erworben haben, bitten schon bei der Auszahlung derselben um Zuweisung einer geeigneten Beschäftigung. Diesen Bitten kann leider in den meisten Fällen nicht entsprochen werden, da es thatsächlich immer schwerer wird, Arbeitgeber zu finden, zumal für solche Entlassene, welche nicht an Handarbeiten gewöhnt sind. Der Vorstand spricht die Bitte aus, daß sich immer größere Kreise an den Bestrebungen des Vereins betheiligen möchten. Den Kassenbericht erstattete Strafanstaltsinspector Butzky. Die Einnahmen betrugen einschließlich des Bestandes vom Vorjahre 9390,05 M., die Ausgaben 3630,95 M. Es blieb somit ein Bestang von 5759,10 M.

—d. **Schiffer-Innung.** Für den Regierungsbezirk Breslau ist eine Schiffer-Innung mit dem Sitz in Breslau gegründet worden. Nach den Statuten, welche unterm 25. Januar cr. von der hiesigen königlichen Regierung bestätigt worden sind, ist die Innung bestimmt, die gemeinsamen gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder zu fördern und speciell folgende Zwecke zu verfolgen: 1) Die Abhaltung von Meister- (Schiffer- bezw. Steuermanns-) Prüfungen und Ausstellung von Zeugnissen darüber; 2) die Errichtung von Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskassen für ihre Mitglieder und deren Angehörige; 3) die Errichtung eines Schiedsgerichts, welches berufen sein soll, Streitigkeiten der im § 120a bezeichneten Art zwischen Innungsmitgliedern und deren Gesellen an Stelle der sonst zuständigen Behörden zu entscheiden. Behufs Wahl des Vorstandes fand am 14. d. M. im „Blauen Schiff" auf der Herrenstraße eine Versammlung statt. Hierbei wurde Schifferältester Wetgelt zum Obermeister der neuen Innung gewählt. Die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder fiel auf die Herren: Julius Wurche sen.-Breslau, Gustav Seidel-Breslau, Karl Krause jun.-Breslau, Franz Wolf-Kottwitz und Julius Wolf-Kottwitz. Die Vorstandsmitglieder wählten Herrn Jul. Wurche sen. zum stellvertretenden Obermeister, Herrn Gustav Seidel zum Kassenführer und Herrn Karl Krause zum Schriftführer. Als Innungs-Local wurde vorläufig das „Blaue Schiff" (Herrenstraße 19) gewählt. Der Innung sind bereits 35 Mitglieder beigetreten.

Δ **Statistik über Schlachtungs-Resultate.** Durch die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser ist die Möglichkeit gegeben, über die Volksernährung und über die Ausbreitung der bei den Schlachtthieren auftretenden und auf Menschen übertragbaren Krankheiten sicherere Angaben als früher zu erlangen. Da die Kenntniß dieser Materie für die National-Oekonomie und für die Gesundheitspflege von erheblicher Wichtigkeit ist, so hat der Regierungs-Präsident Graf Baudissin zu Oppeln in der Hoffnung, daß die städtischen Behörden die Herstellung einer zuverlässigen Nachweisung über die Zahl der zur Schlachtung gelangenden Thiere, sowie über die Menge des von auswärts eingeführten Fleisches gern unterstützen werden, die Magistrate der Städte, in welchen öffentliche Schlachthäuser errichtet sind, ersucht, Nachweisungen über die jährlichen Schlachtungs-Resultate nach einem gegebenen Formular anzufertigen und dieselben den betreffenden Kreisthierärzten zu Anfang des Jahres behufs Benutzung bei deren Semester-Berichten zuzustellen. Oeffentliche Schlachthäuser befinden sich zur Zeit in Oberschlesien zu Oppeln, Kreuzburg, Myslowitz, Gleiwitz, Ratibor, Neustadt, Leobschütz und Grottkau.

—d. **Verein gegen Verarmung und Bettelei.** Im XIII. Local-Verbande ist, wie in der Generalversammlung berichtet wurde, die Mitgliederzahl von 720 auf 803 und der jährliche Beitrag der Mitglieder von 4878 auf 5249 M. gestiegen. Eingegangen waren im verflossenen Jahre 988 Bittgesuche, von denen 821 genehmigt, 147 abgelehnt wurden und 20 unerledigt blieben. An baaren Geldunterstützungen wurden 2765 M., an Naturalien 292,50 M. verausgabt. Ferner wurden 1240 Portionen Suppe und 51 Hektoliter Kohlen ausgegeben. 13 Familien bezw. Einzelpersonen erhielten Kleidungsstücke. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 3396,29 M. und eine Ausgabe von 3290,40 M. Nach Ertheilung der Decharge wurde an Stelle des Vorsitzenden, Diakonus Weis, welcher sein Amt niederlegte, Particulier Pohl (Kronprinzenstr. 38) zum Vorsitzenden gewählt, sodann Kaufmann Weiß zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Winkler zum Kassirer und Herr Meyer zum Schriftführer wiedergewählt. Außerdem gehören dem Vorstande an die Herren Bischoff, Bilski, Dr. Reich und Zimmemann.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Die Beisetzungs-Feierlichkeiten.

* **Berlin,** 16. März, 11 1/4 Uhr Vormittags.

Schon am frühen Morgen strömten die Menschenwogen den Linden zu. Die Friedrichstraße, der Platz vor dem Brandenburger Thor, die Wilhelmstraße, alle Zugänge zu den Linden wimmelten von Neugierigen. Die Glücklichen, die auf den schwarz drapirten Tribünen oder an den mit Gold aufgewogenen Fenstern Plätze erhalten hatten, waren ein minimaler Bruchtheil des Volks, das seinem großen Kaiser die letzte Ehre erweisen wollte. Das Wetter ist kalt, der Himmel bedeckt, des Morgens 10°.

Der Anblick, welchen die herrliche Straße Unter den Linden gewährt, ist ein schauriger und rührender zugleich; man sieht nichts als schwarz. Nur ein Haus entbehrt des Trauerflors, die öde Wohnung des erhabenen Heimgegangenen. Das berühmte Eckfenster ist weiß verhängt, die ganze bescheidene Wohnung des verstorbenen Monarchen zeigt verhangene Fenster. Rechts und links sind die Häuser ausnahmslos schwarz drapirt, einige mit so glücklichem Geschmack, daß sie die Stimmung des trauernden Volkes vollauf wiedergeben. Durch den mittleren Baumgang der „Linden", welcher mit Kies und Trauerzweigen bestreut ist, zieht sich eine Kette von schwarzen Trauersäulen auf etwa je 25 Schritt Entfernung. Von einer Säule zur andern laufen Guirlanden aus Tannenreisern. An besonderen Stellen übersteigen diese Säulen die Höhe der Häuser, so am Denkmal Friedrichs des Großen und vor dem Brandenburger Thor. Am Uebergang der großen Friedrichsstraße erhebt sich ein baldachinartiges Zelt, welches die Trauerstraße in ihrer ganzen Breite überspannt. Die Innenecken dieses mit der Kaiserkrone geschmückten Zeltes sind mit großen goldenen Medaillons, welche ein W und die Krone zeigen, geziert.

Am Pariser Platz befinden sich große Festons von Crêpe mit Lorbeer'n geschmückt. Ein großer Triumphbogen zeigt die Inschrift: „Gott segne Deinen Ausgang." Das Brandenburger Thor, das dem Heranschreitenden sonst mit seinen schlanken Säulen entgegenleuchtet, ist vollkommen in Schwarz gehüllt. Besondere Sorgfalt zeigt der Trauerschmuck der Strecke vom Dom bis zu dem Denkmal Friedrichs II. Vor dem Eingange zum Dom ist eine drapirte Colossal-Statue des segnenden Christus aufgestellt. Katafalkähnliche Bauten erhöhen die Trauerstimmung. Vor der Universität ist ein capellenartiger Bau aufgeführt, von einem schwarzen

Kreuz bekrönt; der Riesenbau der Universität wirkt erschütternd mit seinem schwarzen Florschmuck. Wunderbare Stimmung erzeugen die schwarz verhüllten hellbrennenden Laternen, die sich die ganze lange Straße hinziehen, und die freiflackernden Fackeln, die reich gespeisten Pechbecken in den Kandelabern.

Um 9 Uhr ordnen sich die spalierbildenden Züge und begeben sich an ihren Aufstellungsort. Das Militär, welches auf Befehl in Mänteln ausgerückt ist, bildet in vierfacher Reihe Spalier; dahinter drängen sich die nach hunderttausenden zählende Menschenmassen. Auch die Nachbarstadt Charlottenburg hat sich in Trauer gehüllt. An einem Hauptkreuzungspunkte der Straßen stehen vier mächtige Pyramiden, mit schwarzem Tuch beschlagen. Von allen vier Seiten leuchtet ein großes weißes W den Heranschreitenden entgegen. Die freundliche Stadt, welche die Ehre hat, die irdischen Reste des ersten deutschen Kaisers in seiner Mitte aufzunehmen, wollte hinter der Residenz nicht zurückbleiben. Unmittelbar hinter dem Bahndamm vor dem großen Polytechnikum an der Flora: überall dicht besetzte Tribünen. Ueberall herrscht andächtige Stille. Kaum daß der Nachbar dem Nachbar ein Wort zuflüstert. Alles erwartet pochenden Herzens den Schlag der Glocke, welche den Beginn der Feierlichkeit verkündigt.

* **Berlin,** 16. März, 1 Uhr. Gegen 11 Uhr gab die Glocke der Domkirche in drei Schlägen das Zeichen der beginnenden Feier. Von den Thürmen Berlins hallte es wieder: der große Kaiser wird zur letzten Ruhe bestattet. Die Ceremonie im Dom hatte begonnen. Der Kaiser war wegen der großen Kälte nicht anwesend. Oberhofprediger D. Kögel hielt die Gedächtnißrede am Sarg, welcher dee Text zu Grunde lag: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“ Lucas 2, 29. 30.

Berlin, 16. März. 2 Uhr. Die Trauerfeier im Dom begann mit einem leisen Orgelpräludium, während sich die Trauerversammlung einfand. Hierauf verlas ein Geistlicher Stellen aus dem Psalm 90 und Johannis 11, 25. 26. Der Domchor sang „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“. Hierauf wurden Stellen aus Psalm 91, Timotheus 47, 8 verlesen, welche mit den Worten schlossen: „Selig sind die Todten, die im Herrn sterben“. Der Domchor respondirte: „Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Hierauf folgte das Eingangsgebet, die Gemeinde sang: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“.

Dann folgte die Gedächtnißrede Kögel's am Sarge, das Schlußgebet, das Vaterunser, Gesang der Gemeinde: „Wenn ich einmal soll scheiden“. Hierauf wurde aus Graun's „Tod Jesu“ von den Mitgliedern der Singakademie vorgetragen: „Wie herrlich ist die neue Welt“. Der Segen wurde durch Hofprediger Kögel um 12¾ Uhr gesprochen. Draußen ertönten Infanterie-Salven. Mit dem „Heilig, heilig ist der Herr“ schloß die Domfeier und der Zug begann sich zu ordnen.

* **Berlin,** 16. März. 2 Uhr 10 Min. Um 12¾ Uhr verkündeten Salven, daß der Segen über die Leiche gesprochen wurde. Um ½1 Uhr setzte sich der Zug ganz nach der vorgeschriebenen Ordnung in Bewegung. Um 1 Uhr zeigten sich die Spitzen des Zuges am Brandenburger Thor. Punkt 2 Uhr passirte der Leichenwagen dasselbe. Es herrscht musterhafte Ordnung. Seit 9 Uhr ist der Zugang zu den Linden abgesperrt.

* **Berlin,** 16. März, 2 Uhr 36 Min. Der Metallsarg selbst ist ohne jeden Blumenschmuck, dagegen ist er von Kränzen und Palmen umgeben. Fürst Bismarck und Graf Moltke fehlten. Hinter dem Sarge wurde das Leibpferd von einem Stallmeister geführt. Einen sehr stattlichen Eindruck machte General von Pape, der das Reichspanier trug; ihm folgte ganz allein der Kronprinz in Generalsuniform, diesem schlossen sich die fremden Fürstlichkeiten an.

* **Braunschweig,** 16. März. Heute Mittag wurden sämmtliche Glocken geläutet. Die Bureaux, Fabriken und Läden sind geschlossen. In den Schulen werden Trauerfeierlichkeiten abgehalten. Am Sonntag findet im ganzen Lande eine allgemeine Kirchenfeier statt.

* **Wien,** 16. März. Das „Armeeverordnungsblatt“ publicirt folgendes Allerhöchstes Befehlsschreiben: Eingedenk der innigen persönlichen Freundschaft, welche Mich mit weiland Sr. Majestät Wilhelm I., Deutschem Kaiser und Könige von Preußen verband, finde Ich es anzuordnen, daß das Infanterie-Regiment Nr. 34 für immerwährende Zeiten den Namen: „Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen“ zu führen habe. Ich ernenne Se. Majestät Friedrich, Deutschen Kaiser und König von Preußen, zum Oberstinhaber des Husarenregiments Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, Nr. 10. Das Infanterieregiment Nr. 20 hat fortan den Namen „Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen“ und das Husarenregiment Nr. 7 den Namen „Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronpinz von Preußen“ zu führen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Paris, 16. März. Boulanger ist um 5 Uhr Morgens in Begleitung der Deputirten Laguerre und Leherisse, welche ihm entgegengereist sind, hier eingetroffen. Die Morgenblätter billigen im Allgemeinen die Maßnahmen gegen Boulanger. Mehrere derselben bedauern jedoch, daß die Politik mit der Disciplin im Heere vermischt werde und verlangen deshalb Aufklärungen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 15. März, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 4,04 m.
— 16. März, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 3,43 m.

Kleine Chronik.

Ueber das Durchschnittsalter der Hohenzollern finden wir in der „Post“ folgende Erörterungen: Kaiser Wilhelm hat das Durchschnittsalter der als Kurfürsten von Brandenburg und als Könige von Preußen bisher zur Regierung gelangten Hohenzollern um mehr als 30 Jahre, also fast um ein Menschenalter, überschritten. Dasselbe betrug bei den 17 hohenzollernschen Herrschern, die von Kurfürst Friedrich I. bis auf König Friedrich Wilhelm IV. regiert haben, unter Fortlassung der Monate und Tage 59,65 Jahre, während Kaiser Wilhelm 91 Lebensjahre nahezu vollendet hat. Das niedrigste Lebensalter hat Kurfürst Georg Wilhelm erreicht, der im Jahre 1597 geboren und am 1. December 1640 verstorben, nur 43 Jahre alt geworden ist. Der demnächst bei seinem Tode jüngste Herrscher war der vierte Kurfürst, Johann Cicero, welcher am 2. August 1445 geboren und am 9. Januar 1499 verstorben, bei seinem Tode im 44. Lebensjahre stand. Johann Sigismund, 1572 geboren und am 23. December 1619 gestorben, war bei seinem Tode 47 Jahre alt. Ein Alter von 51 Jahren haben die Kurfürsten Friedrich II. und Joachim I. erreicht, während König Friedrich Wilhelm I. 52 Jahre alt geworden ist. Demnächst folgt Friedrich Wilhelm II. mit 53 Jahren. Kurfürst Joachim Friedrich wurde 62, König Friedrich Wilhelm IV. 64, Kurfürst Joachim II. 66, Kurfürst Friedrich I. und Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst 68 Jahre alt. Friedrich Wilhelm III. starb zwei Monate vor der Vollendung des 70. Lebensjahres. Das letztere überschritten haben nur die Kurfürsten Albrecht Achilles, der 72, und Johann Georg, der 73 Jahre alt geworden ist, sowie Friedrich der Große, der bei seinem Tode ein Alter von 74 Jahren erreicht hatte. Der letztere, der bisher von allen regierenden Hohenzollern das höchste Lebensalter gehabt hat, war also bei seinem Tode immer noch siebenzehn Jahre jünger als Kaiser Wilhelm. Durch das ungewöhnlich hohe Alter des Letzteren hat sich das durchschnittliche Lebensalter der regierenden Hohenzollern von 59,65 auf 61,55 Jahre erhöht. Hinsichtlich der Dauer seiner Regierung nimmt Kaiser Wilhelm unter den Herrschern aus dem Hohenzollernhause erst die achte Stelle ein. Die durchschnittliche Dauer der Regierung der 18 Hohenzollern, die seit Kurfürst Friedrich I. als Kurfürsten von Brandenburg oder Könige von Preußen regiert haben, beträgt in runder Zahl 25½ Jahre. Die kürzeste Regierungszeit hatte Joachim Friedrich, der nur 10 Jahre regierte. Es folgen Johann Sigismund und König Friedrich Wilhelm II. mit je 11 Jahren, Kurfürst Johann Cicero mit 13, Albrecht Achilles mit 15, Johann Georg mit 17 Regierungsjahren. Je 21 Jahre haben Kurfürst Georg Wilhelm und König Friedrich Wilhelm IV. regiert. Die Regierung des ersten Kurfürsten währte von seiner Belehnung mit der Kurwürde im Jahre 1417 bis zu seinem Tode 23 Jahre. König Friedrich I. hatte 25 und König Friedrich Wilhelm I. 27 Jahre regiert. Ihm am nächsten steht in der Regierungszeit König Wilhelm mit 27 Jahren. Ueber 30 Jahre haben Kurfürst Friedrich II. (31 Jahre) und die beiden Kurfürsten Joachim I. und II. (je 36 Jahre) regiert. Die Dauer der Regierungszeit Friedrich Wilhelm III. währte 43, die Friedrich des Großen 46 Jahre, während die Regierungszeit des großen Kurfürsten von 48 Jahren die aller seiner Vorgänger und bisherigen Nachfolger um 23 Jahre über die Durchschnittszahl übertrifft. Beiläufig sei hier bemerkt, daß schon einmal dieselben Märztage, in denen Kaiser Wilhelm zu seinen Vätern versammelt worden ist, dem Hohenzollernhause Trauertage geworden sind, indem Kurfürst Albrecht Achilles am 11. März 1486 das Zeitliche segnete. Das Todesjahr des Kaisers aber mit der Jahreszahl 1888 erinnert uns daran, daß dasselbe mit dem 200jährigen Gedächtniß des Todes des großen Kurfürsten im Jahre 1688 zusammentrifft.

Director A. v. Werner veröffentlicht folgende Erklärung:

Das unter meinem Namen jetzt feilgebotene Blatt: „Se. Majestät der hochselige Kaiser auf dem Sterbebette“ rührt nicht von mir her. Die Zeichnung, welche ich am Sterbelager Allerhöchstdesselben am Morgen des 9. März machte, ist bis jetzt nicht der Oeffentlichkeit übergeben worden.

Berlin, 15. März 1888. A. v. Werner.

Eine interessante Berechnung bringt die „T. R.“ Sie schreibt: Wenn je zwei Menschen nebeneinander durch die Domthür schreiten und in gewöhnlichem Schritt — ohne Aufenthalt — gehen, sich also mit einer Geschwindigkeit von 1 Kilometer in der Viertelstunde bewegen, wenn ferner dieselben sich in 1 Meter Abstand folgen — durchschnittlich gerechnet — so können in je einer Viertelstunde 2000 Menschen die Domthür passiren, in einer Stunde 8000 Menschen, in einem Tage zwischen 8 Uhr früh und 10 Uhr Abends also 112 000 Menschen. Das wäre aber schon die höchst erreichbare Zahl. Bei dichterer Folge (Mann an Mann) 0,33 Meter Abstand und dreimal langsamerem Schritte als gewöhnlich, würde sich dieselbe Ziffer ergeben. In drei Tagen würden daher 300 000 bis 330 000 Menschen — wenn Alles sich in glattester Weise regeln ließe — den Dom betreten können, um dem Kaiser einen letzten ehrfurchtsvollen und dankerfüllten Blick zuzuwerfen, um dort an geweihter Stätte ein kurzes Gebet im Stillen zu sprechen. Einer größeren Zahl von Menschen würde es nicht vergönnt sein. Nun hat aber Berlin allein rund 1½ Millionen Einwohner. Hierzu kommen noch die nahe belegenen Vororte, von denen mehrere über 20000 Einwohner zählen. Ferner sind in Rücksicht auf die vielen Fremden, welche von allen Seiten jetzt herbeiströmen, rund 2 Mill. Menschen als in Berlin anwesend zu rechnen, zum mindesten am Freitag. An diesem Tage werden ohne Zweifel mehr als eine halbe Million auf den Beinen sein. Diese Menschenmassen haben auf den Straßen und Plätzen, um welche es sich handelt, gerade noch knapp Platz. Der Lustgarten ist 42 000 Quadratmeter groß. Derselbe wird zum Theil abgesperrt und frei bleiben müssen, so daß etwa 20 000 Quadratmeter für zuschauende Massen zur Verfügung bleiben. Die Linden sind 1 Kilometer lang, 50 Meter breit. Rechnet man auf jeder Seite 10 Meter Breite dicht mit Menschen besetzt, und zwar mit je sechs Menschen auf 1 Quadratmeter, so haben Platz im Lustgarten: 120 000 Menschen, Unter den Linden: 120 000 Menschen. Im Thiergarten bis zum Charlottenburger Schloß sind auf jeder Seite der Chaussee 10 Reihen Menschen anzunehmen, je 2 auf 1 Meter. Das giebt 40 Menschen auf 1 laufenden Meter und bei 6 Kilometer Länge 6000×40 = 240 000 Personen. Zu diesen 480 000 Menschen seien in anstoßenden Querstraßen noch rund 20 000 hinzugerechnet, so daß also eine halbe Million Menschen allein auf den Straßen der Stadt Platz hätte. Auf 1 Meter Häuserreihe sind beiderseits, an Fenstern, auf Balkonen und Dächern zu rechnen im Ganzen 30×2 Menschen höchstens. Auf etwa 3 Kilometer Länge ergiebt dies noch 60×3000=180 000, oder rund 200 000 Menschen. Rechnet man Militär, Kriegervereine und Gewerke noch zu 100 000 Menschen in Spalieren, sowie im Leichenzuge, so tummeln sich auf der meilenlangen Straße 800 000 Menschen. Mehr haben aber nicht Platz.

Unter den Blumenspenden der deutschen Städte zeichnet sich durch Eigenart besonders die der Stadt Königsberg aus. Auf einem Arrangement von drei grünen und zwei goldenen Palmen liegt ein goldener Kranz mit frischen Kornblumen. Felix Dahn hat für den Kolossal-Trauerkranz der Stadt Königsberg folgende Widmung gedichtet:

Vale, senex imperator
Barbablanca, triumphator,
Reddidisti gloriam
Qui coronae Germanorum
Post viduvium saeculorum
Et creasti patriam!

Unter Einhaltung des Versmaßes liefert der Verfasser selbst folgende Uebersetzung:

Lebewohl nun, Imperator,
Barbablanca (Weißbart), Triumphator,
Der da frischen Lorbeer wand
Um die Krone der Germanen,
Wittwe lang des Ruhms der Ahnen,
Und uns schuf — ein Vaterland!

Handels-Zeitung.

* **Ueber den Saatenstand in Schlesien** bringt der „Landwirth“ folgende weitere Mittheilungen: Dem Thauwetter ist schnell wieder strengere Kälte gefolgt, zum Theil mit Schneetreiben. Die in allen Flussgebieten drohende Ueberschwemmungsgefahr ist dadurch, wenn nicht beseitigt, so doch bedeutend herabgemindert. Die Nachrichten über den Saatenstand laufen unter diesen Umständen nur sehr langsam ein. Aus dem Kreise Striegau wird geschrieben, dass Raps durchweg gut überwintert ist, Weizen- und Roggensaat ebenfalls, nur die letzten Herbstsaaten sehen etwas grau, also weniger frisch aus, da die jungen Pflanzen mehr von dem Frost im Februar gelitten haben, die Pflanzen an und für sich sind jedoch gesund. Klee ist durchweg gut. Die Mäusecalamität darf für dieses Jahr als überwunden angesehen werden, da die Nager durch das wechselnde Wetter im Februar von Frost und Thauwetter vollständig vertilgt worden sind. — Weniger günstig lauten die Nachrichten aus dem Kreise Jauer; zwar ist ein Wurzelloswerden sämmtlicher Wintersaaten und des Klees nicht beobachtet, doch bieten alle Felder noch einen todten und grauen Anblick. Ein günstiges Frühjahr ist dringend erwünscht; alle Aecker stehen augenblicklich noch voll Wasser und sind noch tief gefroren. Aehnliche Berichte kommen aus dem Kreise Neumarkt und Wohlau; die Saaten haben, wenn auch gerade nicht viel direct ausgewintert ist, doch sehr durch das wiederholte Thau- und Frostwetter gelitten, zumal dieselben im Allgemeinen sehr schwach in den Winter kamen; Klee hat sich gut gehalten, Raps ist nicht ausgewintert. — Aus dem Kreise Löwenberg wird über den Stand der Wintersaaten, als Weizen, Roggen, Raps und Klee, berichtet, dass, wenn auch erst vor wenig Tagen der Schnee abgethaut und immer noch Frost im Boden vorhanden, das Aussehen derselben ein ziemlich gutes zu nennen ist; Raps hat den Winter gut überstanden, Weizen und Roggen traten schwach in den Winter, Folge von Trockenheit und später Einsaat, dagegen giebt Klee, welcher schon im Herbst stark bestockt war, Hoffnung auf eine reichliche Futterernte.

* **Oberschlesischer Credit-Verein.** Die am 14. d. M. in Ratibor abgehaltene ordentliche Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnung sowie Gewinn-Vertheilung nach den Anträgen der Gesellschafts-Vorstände und ertheilte die Decharge. Die Auszahlung der auf 6 pCt. festgesetzten Dividende erfolgt in Breslau bei der Breslauer Wechslerbank. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths, und zwar die Herren: Dr. Steuer, Ludw. Cohn und Stadtrath M. Tarlau wurden wiedergewählt.

* **Die Concordia, Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,** hat sich auch entschlossen, ihre Bedingungen für die Versicherung gegen Kriegsgefahr einer Abänderung zu unterziehen. Sie erhebt von denjenigen Versicherten, welche das Kriegsrisico in die Versicherung eingeschlossen zu sehen wünschen, eine **einmalige Zusatzprämie von nur 2 ‰ der Versicherungssumme.**

* **Dresdener Bank.** Nach dem Bericht für 1887 zeigen die Erträge des Provisions- und Zinsencontos wenig Veränderung gegen das Vorjahr, dagegen sind die Gewinne aus den Effecten- und Sorten-Conten erheblich gestiegen. Der Abschluss gestattet eine Dividende von 7 pCt. und die Zuweisung von 180 000 Mark an den ordentlichen Reservefonds, welcher dadurch die Höhe von 6 960 000 Mark = 14½ pCt. des Actiencapitals erreicht. Der Gesammtumsatz betrug (auf einer Seite des Hauptbuches) in 1887 5 089 985 087 Mark gegen 4 992 234 321 Mark in 1886. Die Zahl der Conto-Corrent-Verbindungen ist von 2587 auf 2809 und die der Depositen-Conten von 3514 auf 3905 gestiegen. Auf die beschlossene Capitalserhöhung um 12 Millionen Mark ist die erste Einzahlung von 25 pCt. geleistet und das Agio von 14½ pCt. mit 1 740 000 M. dem ordentlichen Reservefonds zugeflossen.

Die „Kaufmännischen Blätter“, Haupt-Organ sämmtlicher kaufmännischer Vereine Deutschlands, Verlag G. A. Gloeckner in Leipzig, beleuchten das gesammte kaufmännische Gebiet und bringen allen dem Handelsstande Zugehörigen — dem Handelsherrn wie dem Gehilfen, dem geistig durchbildeten wie dem minder Vorbereiteten — durch einen gediegenen und reichhaltigen Inhalt fachliche Belehrung und anregende Unterhaltung.

* **Erleichterungen im Betriebe der Presshefe-Brennereien.** Ministeriell ist genehmigt worden, dass in Presshefe-Brennereien, welche nicht Maischbottichsteuer, sondern den Zuschlag zur Verbrauchsabgabe entrichten, sofern dieselben nicht der Abfindung unterworfen sind, sondern durch Sammelgefässe oder Messapparate controlirt werden: a. Aufsatzkränze bis zu 40 cm Höhe zugelassen werden können; b. die Bestimmungen über die in den Aufsatzkränzen anzubringenden Thürchen, Röhren, Klappen etc. in Wegfall kommen können; c. das feste Anschrauben oder Verklammern der Aufsatzkränze an die Bottichränder gestattet und d. auch das Befüllen der abgeschöpften Bottiche mit Hefenwasser bis zum Rande zugelassen werden kann. Voraussetzung ist, dass eine Gefährdung des Steueraufkommens nicht zu besorgen ist. (Hbg. Hdlsbl.)

* **Gelsenkirchener Bergwerks-Actien-Gesellschaft.** Nach dem Jahresbericht für 1887 betrug der Gesammtgewinn 2 345 714 M.; davon entfallen auf die Zechen ver. Rhein-Elbe und Alma und ver. Stein u. Hardenberg 1 995 114 M., auf den seit 1. November 1887 geführten Betrieb der neu erworbenen Zeche Erin 118,950 M. und auf die Stückzinsen der neu ausgegebenen Actien 231 650 Mark. Aus dem Gewinn sollen zu Abschreibungen 482 999 M., zur Dotirung des gesetzlichen Reservefonds 82 882 M. und zur Zahlung einer 5½ proc. Dividende 1 543 278 M. verwendet werden. Mit Rücksicht auf schwebende Bergschäden-Ansprüche etc. werden 205 058 Mark als Reservevortrag auf das neue Jahr übertragen. Die Betriebsverhältnisse der beiden älteren Zechen haben sich gegen das Vorjahr unverändert erhalten. Die durch die bekannten Beschlüsse der Berggewerkschafts-Kasse der Gesellschaft auferlegten Förderungs-Einschränkungen haben in gleicher Weise wie bisher die Betriebs-Ergebnisse der Zechen nachtheilig beeinflusst, so dass die Verwaltung sich in den letzten Monaten zu Mehrförderungen entschliessen musste. Die Absatzverhältnisse haben sich erst im letzten Halbjahr gebessert, doch konnte der anfängliche Verlust nicht eingeholt werden, so dass die Kohlenpreise im Durchschnitt sich um 0,20 Mark per Tonne niedriger stellten als im Vorjahre.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Wien, 16. März, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 268, 40. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Marknoten 62, 40. 4proc. ungar. Goldrente 96, 60. Ungar. Papierrente —, —. Elbethalbahn —, —. Schwach.

Wien, 16. März, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 268, 40. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 214, —. Lombarden 72, 75. Galizier 191, —. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 62, 40. 4% ungar. Goldrente 96, 57. Ungar. Papierrente 83, 35. Elbethalbahn 162, 75. Still.

Wien, 16. März. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	15.	16.	Cours vom	15.	16.
Credit-Actien..	268 00	268 40	Marknoten	62 40	62 40
St.-Eis.-A.-Cert.	214 00	214 30	4% ung. Goldrente.	96 55	96 52
Lomb. Eisenb..	72 25	72 75	Silberrente	79 00	79 05
Galizier	190 75	191 —	London	126 95	127 00
Napoleonsd'or .	10 04½	10 05	Ungar. Papierrente.	83 35	83 25

Paris, 16. März. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —, Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —.

London, 16. März. Consols 101, 13. 1873er Russen 91⅝. Egypter 76⅝. Nasskalt.

Glasgow, 16. März, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 38, 9.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“
Methner, Landwirth, Landeshut i. Schl.
Methner, Kfm., Landeshut.
Hermenau, Kfm., Neuhauß.
Bauscher, Kfm., Hanau.
Witt, Kfm., Düren.
Fuhrmann, Kfm., Leipzig.
Möbius, Kfm., Leipzig.
Braun, Kfm., Reichenbach.
Schilf, Kfm., Leipzig.
Kraft, Kfm., Berlin.

Hôtel weisser Adler,
Ohlauerstr. 10/11.
Fernsprechstelle Nr. 201.
von Stockmans, Rittmeister u. Rtgtsbes., n. Gem., Urbanowitz.

Baron v. Richthofen, Rtgtsb., Barzdorf.
Walter, Landesältester, Kl.-Baudiß.
Mantel, Kfm., Berlin.
Nepphan, Fabrikbesitzer, Kalisch.
Griewank, Kfm., Bordeaux.
Regeser, Kfm., Berlin.
Drouven, Kfm., Aachen.
Brucker, Kfm., Pforzheim.
Heinrich, Kfm., Dresden.

Hôtel du Nord
vis-à-vis dem Centralbahnh.
Fernsprechstelle Nr. 499.
von Zülow, Rtgbes., Ober-Sodow.
v. Arnim, Kgl. Kammerherr, Dresden.

Bier, Director, Glogau.
Frau Reg.-Assess. Helffrich, Oppeln.
v. Tümpling, Kgl. Kammerherr, Dresden.
Kosicki, Priester, Rokosowo.
Kühling, Kfm., Düsseldorf.

Hôtel z. deutschen Hause
Albrechtsstr. Nr. 22.
Kufs, Kfm., Cottbus.
Engelmann, Kfm., Neustadt.
Bomme, Kfm., Berlin.
Aal, Kfm., Nünberg.
Weickert, Kfm., Altenburg.
Schmidt, Kfm., Wien.
Dresdner, Fbrkbes., n. Tocht., Brieg.
Siemens, Director, n. Frau, Zduny.
Mika, Administrat., Trobczyn.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Elisabeth Hartmann,** Hr. prakt. Arzt **Dr. med. Carl Meyer,** Wittstock.

Verbunden: Herr Kammerherr **Alexander** Freiherr **Freytag v. Loringhoven, Anna** Freiin **Sebottendorff von der Rose,** Weimar. Herr Second-Lieutenant **Ernst von Blücher,** Frl. **Olga Hüniken,** Berlin.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Kreisausschuß-Secretär **Merk,** Münsterberg. Herrn Geh. Registrator **Krüger,** Berlin. Herrn Privatdocent **Dr. Dziobek,** Charlottenburg.

Gestorben: Frau Pastor **Schink,** geb. **Neefe,** Gr.-Krichen bei Lüben. Herr Oberst-Lieut. z. D. **Carl Bertram,** Wiesbaden. Hr. Kaufmann **Johannes Elsner,** Breslau. Verw. Frau Rentier **Bertha Greulich,** geb. **Differt,** Warmbrunn. Verw. Frau Oberförster **Mathilde Stötzer,** geb. **Ambronn,** Klein-Althammer. Herr Gen.-Major z. D. **Dr. phil. Franz Geerz,** Berlin. Städt. Lehrerin Frl. **Anna Kohlmann,** Berlin. Herr Hauptm. a. D. **Gustav Wilhelm Moers,** Weimar. Herr Lieutenant **Hans von Wolff,** Berlin.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.